



DONAUSCHWABEN - WELTWEIT

DAS INFO-BLATT DES WELTDACHVERBANDES DER DONAUSCHWABEN

**"WAS DU ERERBST VON DEINEN VÄTERN HAST, ERWIRB ES UM ES ZU BESITZEN"
J.W.GOETHE**

Es brennt ein Weh... Das Schwabenlied

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen
wenn Elternherzen hart und stief gesinnt
Oh, daß vom Mutterland uns Welten trennen
und wir dem Vaterland nur Fremde sind

Noch läuten uns der Heimat Glocken,
die Glocken unsrer Väter treu und schlicht.
Doch frißt der Sturm ihr seliges Frohlocken
und Blitz auf Blitz zerstört das Friedenslicht

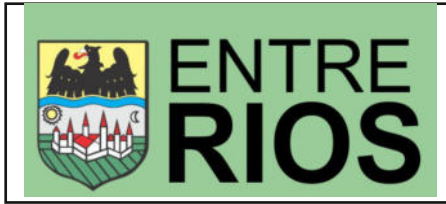
Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
auf diese Insel weit im Völkermeer
doch wo des Schwaben Pflug das Land durchschnitten
wird deutsch die Erde, und er weicht nicht mehr

Wer mag den Schwaben fremd im Lande schelten?
Hier saß vor ihm der Türke, der Tatar
Er will als Herr auf seiner Scholle gelten
ist Bürger hier und nicht dein Gast, Madjar

Er Hat geblutet in Prinz Eugens Heeren
vertrieb den Feind, der hier im Land gehaust
Sein eigener König rief ihn einst in Ehren
Pflüg`mir den Boden, wackre Schwabenfaust

O Heimat, deutschen Schweißes stolze Blüte
du Zeugin mancher herben Väter Not
wir segnen dich, auf daß dich Gott behüte
Wir stehn getreu zu dir in Not und Tod

Autor: Adam Müller-Guttenbrunn



UNSERE PARTNERZEITUNG AUS BRASILIEN BERICHTET

Die Tradition des Volkstanzes beider Kulturen erhalten.

Der Tanz war seit der alten Heimat der Donauschwaben immer präsent, wurde seit den Ansiedlungsjahren von Entre Rios fortgesetzt und wird immer noch von Generation zu Generation weitergegeben. Wir haben Sehnsucht sowohl nach dem, was vergangen ist, als auch nach der vergnüglichen Routine mit Proben und Aufführungen. Darüber hinaus sind wir stolz auf alles, was wir tun, um die donauschwäbische Geschichte, Tradition und Kultur zu bewahren.

A dança sempre esteve presente desde a Antiga Pátria dos Suábios do Danúbio, continuou desde os anos iniciais de Entre Rios e até hoje é passada de geração em geração. Temos saudades do que passou e também da rotina de ensaios e apresentações. No entanto, muito mais do que isso, sentimos orgulho de tudo o que fazemos para que a história, tradição e cultura suábia sejam mantidas.

Dazu einen Youtube Video über das Tanzen <https://youtu.be/71fAM7x5kil>

In der 4. Ausgabe unseres Info-Blattes haben wir über das Heimatmuseum in Entre Rios berichtet. Hier nun ein Youtube Link zu einem Video das die Deutsche Minderheitenredaktion des ungarischen Fernsehens erstellt hat - mit ungarischen Untertitel.
<https://youtu.be/tlrR1DcvDfl>

DIE GESCHICHTE DES THEATERS IN ENTRE RIOS

Das Theaterspielen steckt seit jeher in den Wurzeln der Donauschwaben. Schon in der alten Heimat in Südosteuropa bestanden Theatervereine und Gruppen, die sich in der Freizeit dem Schauspiel widmeten. In den 50er Jahren begann man in Entre Rios sich für das Theater zu engagieren, sodass in den 60er Jahren in jedem der fünf Dörfer sich eine Theatergruppe bildete. Komödien und Krippenspiele brachten Unterhaltung und Freude zu jeder Zeit. Nicht zu vergessen sind auch die Theaterwettbewerbe, die organisiert wurden mit den Amateurschauspielern der fünf Dörfer. Neben ihrer schweren täglichen Arbeit pflegten sie weiterhin die deutsche Sprache und das Kulturleben. In den 70er Jahren war die Theatergruppe dem Jugendcenter angeschlossen. JAKOB LICHTENBERGER übte mit den jungen Leuten Theaterstücke ein, zeitweise auch HANS GATTINGER, danach leitete THOMAS SCHWARZ bis 1987 diese Gruppe. Als SCHWARZ verstarb, entschloss sich die Gruppe seinen Namen zu tragen, denn er war ein Liebhaber der Kunst und der Kultur. Im Jahre 1988 übernahm HELMUTH WILHELM die Theatergruppe und seit 1999 ist CHRISTINA ZEHR die Regisseurin.

Theater ist ein Teil der Kultur und seit 2001 ist die Theatergruppe THOMAS SCHWARZ der Donauschwäbisch Brasilianischen Kulturstiftung angegliedert. Die Arbeit wird mit freiwilligen Teilnehmern sowie mit Souffleuse und Regie durchgeführt und die Kulturstiftung unterstützt die Gruppe finanziell mit Theaterstücken und sonstigen Materialien.

Die Truppe führt Theaterstücke in deutscher Sprache auf. Es sind hauptsächlich Komödien und heitere Stücke, Sketsche sowie Weihnachtsspiele. Die Schauspieler müssen den Text auswendig lernen. Die korrekte Aussprache der Wörter wird geübt, noch bevor die Proben auf der Bühne stattfinden. Die Gruppe trifft sich einmal bis zweimal wöchentlich.

Sie zeigen ihre Inszenierungen auch außerhalb Entre Rios, meistens im Süden Brasiliens in deutschsprachigen Gemeinden, aber auch in Curitiba und in Paraguay. Im Jahre 2010 konnte die Gruppe die erste Europa-Tournee nach Deutschland und Österreich unternehmen mit zehn Auftritten.

Freundschaft, Kunst, Brauchtum und Sprache zu erhalten und dem Publikum gute Unterhaltung zu bieten, sind für die Theatergruppe THOMAS SCHWARZ die wichtigsten Ziele.

Aussagen der Theater-Kumpels:

- „Schauspielen ist nicht einfach, aber sehr reizvoll. Man muss alles auswendig kennen, oft zur Probe gehen, man hat Herzklopfen vor dem Auftritt. Dann kommt aber das Schöne: das Lachen des Publikums, der Applaus, die Kommentare. Theaterspielen ist die beste Stresstherapie, denn in den Proben lacht man, tobt man sich aus und entspannt sich vom alltäglichen Leben.“ (CATARINA STOETZER, 67)
- „Am schwierigsten ist es, sich mit der Rolle zu identifizieren und sich in sie einzuleben, genau zu wissen, wie und was man darstellen soll. Wir wollen miteinander nicht nur für das eigene Herz was machen, aber auch für die Kultur, das Soziale pflegen, Sprache erhalten und diese Theaterkunst nicht sterben lassen.“ (ROBERTO ESSERT, 50)
- „Der ehemalige Theaterleiter THOMAS SCHWARZ sagte uns immer: Jeder, der beim Theater ist, hat in seinem Alltag Erleichterungen. Es gibt manche Herausforderungen, die das Theaterspielen erfordert, die auch im Alltag nötig sind. Heute kann ich bestätigen, dass das eine Tatsache ist. Das Leben ist auch ein Theater, in dem man manche Aufgaben »spielen« muss.“ (WOLFGANG MÜLLERLEILY, 57)
- „Man hat seine Pflichten und Aufgaben, aber hat auch unterhaltsame Stunden mit der Gruppe, die immer fest zusammenhält, das ist ein Vergnügen.“ (SOUFFLEUSE INGRID WECKL LEH, 61)
- „Mir gefällt es besonders, wenn ich andere zum Lachen bringen kann. Ich gebe mein Bestes bei jeder Rolle, die ich spiele, um dem Publikum erfreuliche Stunden anzubieten.“ (MARCOS SCHNEIDERS, 25)
- „Theaterspielen ist ein Genuss, man kann sich so richtig austoben, es ist immer sehr lustig.“ (Michaela Essert, 27)
- „Als Theaterspieler muss man eine andere Person leibhaftig verkörpern. Das ist Kunst, das verlangt mehr als bloß äußerlich eine Maske aufzusetzen. Es ist nicht einfach, dazu bedarf es Selbstüberwindung und Herausforderung. Zuerst muss man an sich arbeiten und dann mit dem Team. Es muss ein Ensemble sein, nicht als einzelne Schauspieler auf der Bühne stehen. Bei uns hilft einer dem anderen. Wenn die Gruppe zusammenhält und konzentriert ist, sind wir erfolgreich und haben danach große Freude.“ (ROSELY BRANDTNER ESSERT, 54)
- „Durch das Theater können Kinder und Jugendliche so vieles lernen. Es ist auch eine Gelegenheit, Menschen zu vereinen und gute Stimmung aufkommen zu lassen.“ (ALEX SCHWARZ, 44)
- „Ich bin schon lange beim Theater dabei, aber bei jeder Aufführung klopft mein Herz ganz fest.“ (ANNA REINERTH DANTAS, 62)
- „Theaterzuspielen ist sehr spannend. Den Text zu lernen ist manchmal etwas schwierig, denn es gibt viele Wörter, die ich nicht kenne. Deswegen ist es auch interessant, weil ich so immer etwas Neues lerne und mein Deutsch verbessern kann. In jeder Probe arbeiten wir an unseren Interpretationen. Am aufregendsten sind für mich die Auftritte; es ist super auf der Bühne zu stehen und die Leute lachen zu sehen.“ (KAMILA MÜLLER OLIVEIRA, 26)
- „Die Theatergruppe ist für mich eine Familie. Es geht um die Freundschaft, um das Zusammensein.“ (REGISSEURIN CHRISTINA ZEHR, 60)

Theaterspielen fordert dazu auf, »die eigenen Grenzen zu erweitern«, den Charakter der Rolle zu erforschen. Beim Theaterüben lernt man Sprache, körperliche Bewegung, Ängste zu überwinden und Verhaltensweisen mit Humor oder Traurigkeit darzustellen. Alle Menschen können Theater spielen, wenn sie das Spiel »So tun als ob« inzenieren können: Ist doch einfach, man springt in eine Rolle hinein und wieder heraus und wer auf der Bühne steht, der spielt Theater.

Um bei einer Theatergruppe mitzumachen, sollte man auf Textlernen, Rollenarbeit und Proben eingehen. Die eigene Freizeit opfern, Engagement, Zusammenarbeit und Konzentration gehören dazu, damit auch ein gutes Gelingen des Auftritts entsteht. Also, unter dem Motto »ALLE FÜR EINEN UND EINER FÜR ALLE«.

Theaterleiten ist oftmals eine schwierige Aufgabe. Der Theaterleiter muss ein Theaterstück suchen und nach Thema und Rollenbesetzung wählen – aber auch an das Publikum denken und Darstellungsmöglichkeiten mit Bühnenbild usw.

Die Theaterstücke gibt es in verschiedenen deutschen Verlagen, mit Vorschriften der Darstellung und Aufführungsrechten – also es kostet immer etwas.

Die Verteilung der Rollen wird durch die Regie entschieden oder auch zusammen mit der Gruppe. Die Kostüme und Bühnenbildgestaltung werden meistens vom Autor des Stücks angewiesen, sollten aber zusammen mit den Schauspielern besprochen und angepasst werden.

In einer Gruppe muss Gemeinschaftsgeist herrschen. Auch Freundschaft und Begeisterung sind sehr wichtige und wesentliche Grundlagen einer Theatergruppe. Künstler, Souffleuse und Regisseurin bringen gemeinsam mit einem Theatertext ein Werk auf die Bühne. In der heutigen Theatergruppe sind alle richtige Kumpels.

Theater zu lernen, zu spielen und auf die Bühne zu bringen, ist ein Weg, um die deutsche und donauschwäbische Kultur, insbesondere die Sprache weiterzupflegen.

Quellen: Entre Rios, übermittelt durch STEFAN IHAS, Präsident des Weltdachverbandes

MUSIKGESCHICHTE DER DONAUSSCHWABEN - WIR ERINNERN UNS.....

2020 WÄREN „DIE ORIGINAL DONAUSSCHWABEN“ 56 ALT GEWORDEN.
HEIMATKLÄNGE ERHALTEN



Sie kamen zum größten Teil aus dem heutigen Serbien - die Musiker der »ORIGINAL DONAU-SCHWABEN«. Die Kapelle würde in diesem Jahr ihren 50. Geburtstag feiern. 1964 gründete der Musikwissenschaftler und donauschwäbische Landsmann ROBERT ROHR (4. August 1922 bis 10. Januar 2008) das Orchester, das bis 1983 große Erfolge feierte. DIE »MUCKE« BLICKT ZURÜCK ...

In kleinen Booten verließen sie das Deutsche Reich und fuhren die Donau hinunter in ihre neue Heimat ... im 18. Jahrhundert sah es in Südosteuropa nach den Türkenkriegen wüst aus. Die Habsburger-kaiser warben Reichsbürger an, um das Land wieder zu bewirtschaften. Und diese kamen in so genannten »Ulmer Schachteln« und ließen sich auf den Gebieten des heutigen Ungarns, Rumäniens und Serbiens nieder. Während die Donauschwaben im Banat im heutigen Rumänien noch bis in die 1980er Jahre dort blieben (ein Artikel über die Banater Schwaben ist zu lesen in der Mucke 6/2013), wurden die deutschstämmigen Donauschwaben aus dem heutigen Serbien, meist aus der Batschka, ab 1944 von Titos Volksbefreiungsarmee vertrieben.

Einer dieser Donauschwaben aus Serbien war ROBERT ROHR. Er studierte Lehramt, blieb in Folge einer Kriegsverletzung in Deutschland und machte sich im Laufe der Jahrzehnte einen Namen mit seinen Forschungen zur Donauschwäbischen Kultur und mit dem Einsatz für seine Landsleute. Am 28. Februar 1964 gründete Robert Rohr die »Donauschwäbische Blaskapelle München«, die bald in »Original Donauschwaben« umbenannt wurde. Er wollte dafür sorgen, dass die Donauschwäbische Blasmusik in Deutschland neu belebt und die alte Tradition fortgesetzt wurde. Im Gründungsprotokoll schrieb er fest, »dass die Kapelle aus jugoslawien-, rumänien- und ungarndeutschen Musikern bestehen und der Forschung beim Überprüfen der aufgespürten Stücke heimatlicher Dorf- und Volkskomponisten dienen sollte«. ROHR, selbst kein Instrumentalist, war zudem Verfasser zahlreicher Liedtexte wie zum Beispiel "Rosen der Liebe" Als musikalischen Leiter setzte ROBERT ROHR den Trompeter und Militärmusiker KORNEL MAYER (1917-1980) ein, unter dem die Kapelle zwischen 1964 und 1978 ihre Blütezeit erreichte. Von 1978 bis 1983 dirigierte JOSEF SCHMALZ das Orchester.



Robert Rohr (04.08.1922-10.01.2008):
Gründer der »Original Donauschwaben«,
Forscher und Buchautor in Sachen »Erhalt
donauschwäbischer Kultur«. Foto: privat

DAS DONAU-DUO

Wichtiger Bestandteil des Orchesters war der Gesang in Gestalt des »Donau-Duos«, zunächst FRIEDRICH



Das Ehepaar Friedrich und Emilie Tícak sangen als »Donau-Duo« von 1964 bis 1967.
Quelle: Robert Rohr, Unser klingendes Erbe

und EMILIE TÍCAK. Aber schon 1967 bis fast zum Schluss wurden THERESIA und ihr Schwager MATHIAS KLEIN das gesangliche Aushängeschild. Theresias Ehemann HEINRICH KLEIN war von 1967 bis 1983 bei den »Original Donauschwaben« als Tontechniker und Organisator tätig. »Das hat sich für mich gut bewährt«, so HEINRICH KLEIN, »denn so war ich bei den vielen Auftritten immer in der Nähe meiner Frau.« Familie KLEIN war eng befreundet mit Gründer ROBERT ROHR, der die Voraussetzungen und Verträge für die Auftritte schuf, aber nicht bei den Auftritten vor Ort dabei war - dort organisierte HEINRICH KLEIN alles und bediente zudem die technischen Anlagen.

»Die Original Donauschwaben mit dem Donau-Duo war ein feststehender Begriff. Es gab nur ein einziges Mal einen Auftritt der Original Donau-

schwaben., bei dem das Donau Duo nicht dabei war. Das war, als mein Vater starb«, erzählt Heinrich Klein. Auftritte fanden in der Klein'schen Ära im Durchschnitt alle 14 Tage statt. »Das waren oft Sachen, die über zwei bis drei Tage gingen«. Meist waren die Konzerte außerhalb Bayerns, obwohl die Kapelle ihren festen Sitz in München hatte. »Nein, Bayern war nicht die Hochburg, wenn man mal von den Veranstaltungen der Landsmannschaften absieht. Wir waren viel in Hessen und der Pfalz unterwegs«, erinnert sich der 1938 in Parabutsch (im heutigen Serbien) geborene HEINRICH KLEIN. »Da waren viele Donauschwaben-Anhänger, da ist man quasi heimgefahren.«

Auch ging es oft ins Ausland. Ein Höhepunkt in der Geschichte der »ORIGINAL DONAUSCHWABEN« war eine Tour, quer durch die USA, im Jahr 1970. Dort gastierten die Musiker und das Donau-Duo drei Wochen in Chicago, Los Angeles, Cleveland oder Detroit. Ein Jahr später war eine Kleinbesetzung acht Tage in Kuwait bei einem wohl blasmusikaffinen Scheich zu Gast. Auch im Fernsehen, das damals ja nur drei öffentlich-rechtliche Kanäle bot, waren die »Original Donauschwaben« regelmäßig zu sehen, bei den »lustigen Musikanten« oder beim »Wettstreit nach Noten«. ROBERT ROHR'S Ziel war die Donauschwäbische Musik in den Medien bekannt zu machen. Das ist ihm gelungen. »Die Donauschwaben und ihre Heimat sind populär geworden durch die Musik«, ist sich HEINRICH KLEIN HEUTE SICHER.

ZUSAMMENHALT IN DER AMATEURKAPELLE

Der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Musikerfamilien war groß. »Wir haben versucht, ein- bis zweimal jährlich Zusammenkünfte zu organisieren, bei denen auch die Frauen dabei waren«, erinnert sich KLEIN, »das Orchester organisierte Fischessen oder Ausflüge. Es war ein großer Zusammenhalt da.« Die



Von links: Kornel Meyer, der von Robert Rohr berufene erste Leiter des Orchesters. Daneben das »Donau-Duo« Theresia und Mathias Klein.
Foto: privat

Kapelle bestand komplett aus Amateuren - bis auf Dirigent KORNEL MAYER, der zu den wöchentlichen Proben immer aus Baden-Württemberg anreiste. Geprobt wurde zunächst im Münchner »Tannengarten« - dem heutigen Gasthaus Spektakel in Sendling und später im Kulturzentrum »Haus des deutschen Ostens«, nahe dem Gasteig. Die Musiker waren fast konstant dieselben. »Gerade die tragenden Instrumente, also Tenorhorn und Bariton hatten wir doppelt besetzt, damit wir gerüstet waren, falls ein Ausfall war.«

In der ganzen Zeit ihres Schaffens produzierten die »Original Donauschwaben« über 20 Alben. Ein Komponist, der für die »Original Donauschwaben« schrieb, ist PAUL ADAMEK. Er spielte von 1972 bis 1974 selbst Tenorhorn im Orchester und fungierte in dieser Zeit zudem als zweiter Kapellenleiter.



Familie Klein: links das »Donau-Duo« Theresia und Schwager Mathias Klein. Rechts im Bild: Heinrich Klein, sowohl Theresias Mann als auch Tontechniker und Organisator bei den »Original Donauschwaben«.
Quelle: Robert Rohr, Unser klingendes Erbe

Zunächst hielt er sich ausschließlich in der Tanzmusikszene auf. »Mit 36 Jahren wechselte ich zur Blasmusik, da ich mich an meine donauschwäbischen Wurzeln erinnerte«, erzählte der damals 80-jährige ADAMEK, der in Futok (im ehemaligen Jugoslawien) auf die Welt und 1944 nach Bayern kam.

»Die Original Donauschwaben waren landauf, landab bekannt, aus dem Radio und aus dem Fernsehen. Sie waren pausenlos präsent. Da habe ich vorgespielt und wurde genommen«, erzählte der vielseitige Instrumentalist, der später die »Birkenwälder Musikanten« gründete und für die »Original Donau-schwaben« Polkas wie »Blasmusik bringt Fröhlichkeit« oder »Froh in den Tag« komponierte.

NACH 30 JAHREN NOCH PRÄSENT

1983 kam das Aus der »Original Donauschwaben«. Zwar übernahm JAKOB KONSCHITZKY das Ensemble, aber es fanden nur noch wenige Auftritte statt. »Nach 20 Jahren war es einfach Zeit«, erzählt HEINRICH KLEIN. »Wir wollten nach dem Motto aufhören: -Schade, dass sie aufhören. Und nicht: -Endlich hören sie auf.« Das Ende sei nach einer Art Schneeballsystem gekommen. Auch ROBERT ROH, JOSEF SCHMALZ und viele Musiker beendeten ihr Engagement. »Man kam ja auch langsam in ein Alter, wo es auch hier und da zwickt«, bemerkt KLEIN. Hinzu kam die Rezension für Blaskapellen. »Die Zuhörer wurden weniger und Veranstalter fragten sich, ob sie das Ganze noch erwirtschaften können.« Mit ein Grund, so HEINRICH KLEIN, dass die Zuschauer weniger wurden, war zudem, dass die Erlebnisgeneration der Donauschwäbischen Heimat langsam zu Ende ging. »Die Kinder wurden hier geboren. Die Schwiegersöhne kommen aus Bayern. Die Alten können irgendwann nicht mehr zum Konzert kommen und viele Junge identifizieren sich auch nicht mehr damit ... «

So endete vor rund 30 Jahren die Live-Ära der »Original Donauschwaben«. Und doch sind sie nicht ganz von der blasmusikalischen Bildfläche verschwunden. Denn nach wie vor sind alte Tonträger erhältlich. Und auch das Internet mit seinen Videoplattformen sorgt dafür, dass das Erbe der donauschwäbischen Blasmusik konserviert wird und erhalten bleibt.

Ohne die Aufnahmen der »Original Donauschwaben« und die jahrzehntelange Forschungsarbeit von ROBERT ROHR stünde heute ein fundiertes Wissen über donauschwäbische Autoren nicht zur Verfügung. Während NIKOLAUS und JOSEF AUGUSTIN (Vater und Sohn, beide ebenfalls Leiter bekannter donauschwäbischer Blasorchester) sich seinerzeit überwiegend auf eigene Neukompositionen konzentrierten, wählten ROHR und MAYER Werke von Autoren der alten Heimat. Allen voran ist SYLVESTER HERZOG (ein Ungarndeutscher) zu nennen, dessen Polkas, Walzer und Märsche rund ein Drittel des Repertoires der ersten Auftritts-Jahre ausmachten. RUDOLF REISNER komponierte Polkas, deren freie Liedhaftigkeit besonders nah an Volksweisen der alten Heimat liegen, wie die beliebte »Ida-Polka«, oder ihr Pendant »Ilse Polka«. Auch ADAM FRIESZ und WILHELM SCHWEITZER sind mit ihren original donauschwäbischen Stil unter den häufigsten Autoren besonders herauszustellen.

Es beeindruckten jedoch auch ganz einzelne, besondere Werke ganz unbekannter Komponisten wie »Festtagsfreude« von JOHANN KERN, ein Konzertwalzer in der Art von »Ein Abend am Meer« (von VÁCLAV VACKÁR), oder das markante Polkalied »Zwischen Donau und Theiß« von FRANZ GENGIER. Gerade im Vergleich mit den anderen professionellen Tonaufnahmen der damaligen Zeit, war eine weitere Besonderheit der »Original Donauschwaben« das regelmäßige Einspielen von Schnellpolkas (Galopps) und Ländlern.

NACHRUF - ZUM TOD VON MATHIAS KLEIN.

2014 ist MATHIAS KLEIN, langjähriger Sänger des Donau-Duos, in München verstorben. Wie beliebt MATHIAS war, zeigt ein Zitat eines donauschwäbischen Moderators vor vielen Jahren auf einer Veranstaltung auf: »Wir brauchen keinen Heino zu engagier'n, auch die Helwig muss nicht sein -wir haben ja die Resi und den Mathais Klein!« (Mathais ist die donauschwäbische Aussprache des Namens). Das Donau-Duo war neben KORNEL MAYER bei den Landsleuten also der Interpret echter Volksmusik schlechthin. Mathais sagte einmal über die Auftritte, dass es gerade strophische Stimmungslieder waren, davon viele von TIBOR REISNER, für die das Donau-Duo Zugaben geben musste - vor allem »Wer sich auf zwei Stühle setzt« oder »A Bier wär jetzt recht«.

MATHIAS KLEIN war beruflich als Gewandmeister beim Bayrischen Rundfunk beschäftigt. Neben seiner musikalischen Aktivität ist auch sein handwerklicher Verdienst zum Erhalt und Anfertigen original donauschwäbischer Trachten herauszustellen, rund sechs Jahrzehnte für die Donauschwäbische Trachtengruppe München und auch für hochwertige Exponate in donauschwäbischen Museen.

Quelle: Die Musikzeitschrift "Mucke"/Christine Engel und Falko Helmlinger und R. Rohrs "Unser klingendes Erbe".

1998 wurde der »FREUNDESKREIS DONAUSCHWÄBISCHE BLASMUSIK« gegründet und viele CD mit donauschwäbischer Blasmusik – darunter eine Doppel-CD mit Begleitbroschüre unter dem Titel »Blasmusik der Donauschwaben in historischen Aufnahmen« herausgegeben.

ZUM EINLESEN: ROBERT ROHR's fünfbändiges Werk

»Unser klingendes Erbe - aus der Musikgeschichte der Donauschwaben.«

Besonders spannend: Band 4, der gesammelte Zeitungsartikel zu Auftritten der *Original Donauschwaben* von Beginn an enthält.

Bearbeitet: MANFRED MAYRHOFER/Ungarn

DAS JAHR 1920 – SCHICKSALSJAHR DER DONAUSCHWABEN – TRIANON

JAKOB BLEYER UND TRIANON

DAS UNGARNDUERTUM MIT JAKOB BLEYER ZUR ZEIT DES ENDES DES 1. WELTKRIEGES. BLEYERS EINSTIEG IN DIE POLITIK

1917 ergriff BLEYER zum ersten Mal das Wort zur Nationalitätenfrage, u.z. mit einem Artikel in der Zeitschrift „Budapesti Szemle“ (Budapester Rundschau). Anregungen dazu gaben ihm seine persönlichen Erfahrungen aus der Kindheit, sein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl mit seinen schwäbischen Landsleuten, sowie verschiedene äußere Umstände, die sich aus den Kriegereignissen ergaben und insbesondere die bitteren Folgen einer verfehlten Schulpolitik, welche sich u.a. aus dem Apponyischen Schulgesetz ABLEITETEN. BLEYER ging davon aus, dass er die kulturellen Rechte für seine Schwaben am besten durch das Festhalten an der schicksalhaften Verbindung zwischen Deutschtum und Madjarentum erreichen könne. Er war nicht für selbständige deutschnationale Bestrebungen aber auch nicht für eine Zusammenarbeit mit anderen nationalen Minderheiten. Sein oberstes politisches Ziel war, den einheitlichen ungarischen (nicht madjarischen!) Nationalstaat zu erhalten. Dabei sollte das deutsche Bauerntum national am Leben bleiben, doch das deutsche Bürgertum der Städte hätte er der Assimilation preisgegeben. Letzteres ein Fehler, den er in späteren Jahren laut beklagte, als er den Ausspruch machte „ein Feldherr ohne Offiziere“ zu sein, weil es am Nachwuchs einer deutschen Intelligenz mangelte.

NACH DEM KRIEG - NACH TRIANON

Der von BLEYER gegründete deutsch-ungarische Volksrat /1. Nov. 1918/ hatte nur ein gemäßigtes Programm, weshalb es zu einem Zusammengehen mit anderen Führern der Ungarländischen Deutschen (STEINACKER-BRANDSCH-KREMLING) nicht gekommen ist. Ja sogar, BLEYER ist aus „seinem“ Volksrat ausgetreten, als im Januar 1919 von der KÁROLYI-Regierung auch der deutschen Minderheit eine Autonomie angeboten wurde, diese jedoch nicht seiner Grundüberzeugung entsprach. Wie richtig oder falsch dieser Entschluss war, darüber können sich Historiker viel streiten. Strikteste Opposition zeigte er der Räteregierung BÉLA KUNS gegenüber, die im März 1919 an die Macht kam und 100 Tage regierte. Bleyer spielte zu dieser Zeit eine führende Rolle in einer gegenrevolutionären Gruppe /Csilléry-Gruppe/, die wesentlich zum Umsturz beitrug und somit im August 1919 den Einzug des damals in Szegedin/Szeged stationierenden späteren Reichsverwesers NIKOLAUS VON HORTHY ermöglichte.

Als Gegenrevolutionär und führende Persönlichkeit der Christlich-sozialen Partei wurde er nun Mitglied der neuen Regierung - BLEYER wurde zum Nationalitätenminister ernannt. Als solcher trat er für eine gerechte und freiheitliche Behandlung der Minderheiten ein, wobei ihm als oberstes Ziel die Unversehrtheit „Großungarns“ vorschwebte und er sich deshalb energisch (gegen Trianon!) hauptsächlich gegen die Abtrennung Deutsch-Westungarns /Burgenland/ vom Mutterlande einsetzte. Auch wenn er sich damit eine Stärkung der in Rumpfungarn verbleibenden, sehr geschwächten deutschen Volksgruppe erhoffte, so kam er nun doch zwischen alle Stühle: In Deutschland und Österreich griff man ihn wegen seiner zu madjarenfreundlicher Haltung an, während ihm die Deutschungaren die mangelhafte Durchführung der Sprachverordnung vorwarfen. Und weil schließlich Westungarn doch verloren ging, so durfte er auch die Ungnade der Madjaren genießen, er blieb für viele eben ein „Pangermane“. Mit diesen reichen, wenn auch bitteren Erfahrungen legte BLEYER im Dez. 1920 sein Amt als Nationalitätenminister nieder.

Quelle: GEORG KRIX

AUS DER PRESSE.....



Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn

Bundesverband e.V.

Newsletter Nr. 20 / Juli 2020

„Versöhnung und Verständigung stehen im Mittelpunkt“

Gedenkfeier für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Bad Cannstatt

Die Coronapandemie verhindert immer noch die Durchführung von großen Veranstaltungen. So wurde auch das diesjährige Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2020 am Vertriebenenendenkmal in Stuttgart Bad Cannstatt zu einer mehrheitlich virtuellen Veranstaltung. Dabei konnte die Gedenkfeier erstmals über die Internetplattform Youtube live am Handy, Tablet oder Computer verfolgt werden.

Die BdV-Landesvorsitzende Iris Ripsam ging in ihrer Ansprache auf die Millionen Opfer von Flucht und Vertreibung ein, die in Folge des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mussten. Sie stellte die Frage, welches menschliche Schicksal hinter Flucht und Vertreibung stehe und beantwortete selbst wie folgt: „Es sind Erfahrungen, die sowohl unsere Vergangenheit als auch unsere Gegenwart prägen“, und Ripsam weiter, „deshalb ist es wichtig, dass wir zuhören, lernen und begreifen, damit kein neues Leid entsteht. Erinnerungskultur ist uns wichtig. Für uns steht der Gedanke von Versöhnung und Verständigung im Mittelpunkt.“

Dr. Stefan Lehr, als Vertreter des Innenministeriums des Landes Baden-Württemberg, wies in seinem Grußwort u.a. darauf hin, dass die Heimatvertriebenen bereits wenige Jahre nach Kriegsende mit der Unterzeichnung der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet hätten und damit den Weg frei gemacht hätten, dass Deutschland heute mit allen seinen Nachbarn stabile und friedliche Beziehungen pflegen kann.

Unter der musikalischen Begleitung der Siebenbürgisch Sächsischen Blaskapelle Stuttgart legten die beiden Redner am Ende der Gedenkfeier einen Kranz zum Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung nieder.



An der Gedenkstätte in der ersten Reihe (v.l.n.r.): Dr. Stefan Lehr, Iris Ripsam, Konrad Epple (Mdl), Hartmut Liebscher (Landesgeschäftsführer des BdV)

Foto: H. Heisig

KÜNSTLERPORTRAIT

ROBERT HAMMERSTIEL verarbeitet in seinen Werken die schrecklichen Leiden seiner Kindheit. Mit den Jahren hat sich auch der Stil seiner Bilder markant verändert.

Für Albertina-Direktor **KLAUS ALBRECHT SCHRÖDER** zählt **ROBERT HAMMERSTIEL** sicher zu den bedeutendsten heimischen Gegenwarts-Künstlern, wobei seine Werke ohne Problem einem Vergleich mit den ganz Großen der Bildenden Kunst, wie Edvard Munch, Van Gogh, Anselm Kiefer oder Picasso standhalten.

KUNST WURDE ZUR ÜBERLEBENSSTRATEGIE

Kunst ist für **ROBERT HAMMERSTIEL** seit jeher eine Überlebensstrategie. Geboren 1933 in Vrsac im Banat, fühlt er sich als „Alt-Österreicher“. Im Alter von elf Jahren wurde er in ein Partisanen-Internierungslager gesteckt. 1947 gelang der Familie die Flucht über Ungarn nach Österreich und schließlich nach Pottschach, wo **HAMMERSTIEL** zunächst eine Bäckerlehre absolvierte. Anschließend arbeitete er bei Schoeller-Bleckmann und besuchte nebenher mit Unterstützung der Gewerkschaft die Kunstschule in Wien. In den 1960er Jahren folgten die ersten Ausstellungen, zuerst in Wien, bald auch im Ausland. Noch in den späten 1980er Jahren galt er als „Geheimtipp“. Parallel dazu arbeitet **HAMMERSTIEL** immer noch in der Fabrik. Nach einem Arbeitsunfall, bei dem er sich die Hände verletzt, wird er ins Büro versetzt und geht 1988 in Pension. Die bis dahin ausschließlich in dunklen Farbtönen gehaltenen Holzschnitte und Gemälde wurden schlagartig farbprächtig. Entscheidend für **HAMMERSTIELS** neue Werkphase wird 1988 eine Reise nach New York. Er wendet sich, wenn auch kunsthistorisch verspätet, der Pop-Art zu. Der Aufenthalt in New York wird zur klaren Zäsur. **HAMMERSTIEL** geht neue künstlerische Wege. Vom schrillen und grellen Manhattan beeindruckt, entdeckt er die Farbe neu und vereinfacht die Formen radikal. Sein Werk ist fortan geprägt von einer lebendigen Farbigkeit und einer radikalen, fast plakativen Reduktion der Form auf das Wesentliche.

„*Hammerstiel sucht die Wirklichkeit hinter der scheinbaren Wahrheit.*“

RENÉ HARATHER, Hammerstiel-Kenner.

HAMMERSTIEL arbeitet bis heute seine schrecklichen Kindheitserlebnisse in seiner Kunst ab. Der Tod scheint dem Betrachter immer wieder aus den Bildern anzusehen. „*In seinem Leben ist das Leid, das er als Kind erfahren hat, immer wieder präsent. Aber es geht ihm nicht um Reminiszenz, sondern um die Menschenwürde, das Menschsein unter widrigsten Umständen, von inneren Ängsten getrieben. Er opponiert vehement gegen das Herrische im Menschen und in der Gesellschaft, er klagt still und zugleich stark Ungerechtigkeit und immerwährende Zustände von Gewalt und Terror an. Hammerstiel sucht die Wirklichkeit hinter der scheinbaren Wahrheit und es sind Hass und Grausamkeit, gegen die er sich stellt*“, so Hammerstiel-Kenner **RENÉ HARATHER**. Nicht nur in seinen Bildern, auch in zwei Autobiografien finden sich seine Schicksalsjahre wieder: „*Von Ikonen und Ratten, Eine Banater Kindheit 1939-1949*“ (Verlag Brandstätter, 1999) und „*Von klaren und von blinden Spiegeln*“, erschienen im Armonia Verlag, Gloggnitz (2007).

HAMMERSTIEL hat eine besondere Beziehung zur Musik. Wenn er malt, hört er Musik, meistens von Rachmaninov. Für die CD „Perlen“ von **LUDWIG HIRSCH** (1946 - 2011) stellte Hammerstiel zwei seiner Bilder für das Album zur Verfügung. Sein Oeuvre umfasst Tausende Werke. Er fertigte auch Bilder zu Schuberts Winterreise (1998), in denen auch die Erlebnisse der Internierung verarbeitet wurden. Im Alter kamen die Auszeichnungen – Ehrenbürgerschaft in Ternitz (2013), Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Werschetz (2009), Träger des „Goldenen Ehrenzeichens der Republik“ (1998), Träger des „Päpstlichen Ritterordens“ (2005) und der NÖN-Leopold (2006).

Quelle: NÖN.at zugriff 25-05-2020

Hammer
stiel
Museum
Hammer
stiel
Bild
Werschetz



BRAUCHTUM DER DONAUSCHWABEN - AUCH IN DER NEUEN HEIMAT

Die Schwaben sind fleißige Menschen. Und reinliche. Da wird jede Woche, vornehmlich samstags, geputzt, was das Zeug hält. Im Treppenhaus genauso wie auf dem Gehweg vor dem Haus. Kehrwoche nennt man das in Baden-Württemberg seit über 300 Jahren. Das lässt sich so genau sagen, weil die Reinlichkeit im Ländle seitdem per Gesetz geregelt ist.

Herzog EBERHARD LUDWIG von Württemberg war es, der 1714 die erste Stuttgarter Gassensäuberungsordnung erließ. Der Herzog ärgerte sich über den allgegenwärtigen Dreck und Gestank in Stuttgart und darüber, dass seine Kutsche ständig im Zickzack um den Unrat fahren musste. Die Ordnung beinhaltete mehr als 30 Punkte. Darin war festgelegt, für welche Gassen, Straßen und Plätze sie galt und wo in welchem Rhythmus der Schmutz entfernt werden musste. Wer sich nicht an die Regelungen hielt, musste einen Gulden bezahlen - eine harte Strafe für diese Zeit. Stolze sieben Seiten umfasste die Gassensäuberungsordnung. Sie kann noch heute im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv eingesehen werden.

Seither entwickelte sich die Schwäbische Kehrwoche von der lästigen Pflicht zum Kulturgut. 1988 geriet die Grundfeste im Ländle allerdings mächtig ins Wanken. Besaß doch der damalige Oberbürgermeister MANFRED ROMMEL die Dreistigkeit, die offizielle Kehrwoche abzuschaffen! Waren die Bürger bis dato verpflichtet, mindestens ein Mal pro Woche zu fegen - sonst drohte ein Bußgeld zwischen fünf und tausend Mark, musste jetzt nur noch nach Bedarf sauber gemacht werden. Aber zum Glück ist die schwäbische Kehrwoche heute noch Bestandteil in vielen Mietverträgen und daher auch nach über 300 Jahren nicht unterzukriegen.

Wie ernst es den Schwaben mit ihrer Tradition ist, zeigt folgender Vorfall: Vor Jahren bot die Volkshochschule im baden-württembergischen Calw einen Kehrwochen-Kompaktkurs an. Unter anderem sollten die Teilnehmer dabei die wesentlichen Griff-, Halte-, Schwung- und Schrubbtechniken erlernen. Innerhalb kurzer Zeit meldeten sich mehr als 100 Interessenten an. *Das Problem: Der Kurs sollte am 1. April stattfinden.*

Hier ein kleiner Kehrwochengrundkurs für alle Neu- oder Nicht-Schwaben:

- Unterschieden wird zwischen der Kleinen Kehrwoche (Treppe vor der eigenen Wohnung bis zum nächsten Treppenabsatz putzen) und der Großen Kehrwoche (Flur, Keller, Gemeinschaftsräume sowie Gehweg vor dem Haus reinigen).
- Putzen Sie samstags. So ist die Wahrscheinlichkeit, dass Ihre Nachbarn die Aktivität zur Kenntnis nehmen, besonders groß. Schließlich soll jeder wissen, dass Sie Ihre Pflichten erfüllen.
- Damit jeder sieht, wie ernst Sie es meinen, bewaffnen Sie sich dabei mit einem "Lompa", einem "Besä" und einem "Kehrwisch" - also einem Putzlappen, einem Besen und einem Handfeger mit Schaufel.



- Im Anschluss an die Große Kehrwoche folgt die schönste Tat: das Kehrwochenschild entspannt neben die Haustür des Nachbarn hängen ...

BIANCA WINZE

Man sa,t auch: Liebe ist nicht den ganzen Schmutz ins Haus tragen.

QUELLE: WIKI, STUTTGARTER ZEITUNG, BIANCA WINZE, MANFRED MAYRHOFER ARCHIV,